Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 48

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 48. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telephon in der Kälin'schen Druckerei.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 29. November.

Die Frau sei die Priesterin des Hauses.

Je festeren Charakters der Mensch ist, und je ernster er sich bemüht, das Gute zu thun, um so leidenschaftsloser und ruhiger ist er.

Die priesterlichen Attribute sind: Milde, Festigkeit, Liebe und Friede.

Festigkeit und beharrliches Thun in dem, was als recht, gut und nothwendig anerkannt worden, Milde den Unverständigen und Fremden gegenüber und friedfertig und verzeihend gegenüber dem Gegner und Feinde, das ist priesterliches Thun.

Als Stätte des Friedens wird der Altar von allen Völkern heilig gehalten und doppelt strafbar und verrucht erscheint zu allen Zeiten Derjenige, der am Heiligthum oder in dessen Nähe frevelt.

Die Frau ist die Priesterin am Altare der Häuslichkeit, darum soll auch sie milde sein, fest, voll Frieden und von nie versiegender Liebe. Die Frau muß der Hafen der Ruhe sein, wo die Wogen der Leidenschaften sich beruhigen und glätten. Bei ihr müssen die unruhigen und stürmischen Geister, welche vom Kampfe um das Dasein erhitzt und von den Wirrnissen des täglichen Lebens und des hohlen gesellschaftlichen Treibens beirrt und mißleitet sind, sich erholen und zur Ruhe gelangen können. Aber nur im sichern, festen Hafen sucht der Bedrohte Schutz. Fest muß also die Frau sein, wenn sie mit Recht den Namen einer Priesterin des häuslichen Herdes verdienen will. Sie muß sich klar bewußt sein in jedem Falle, was sie als gut und recht zu thun hat, und in Ausübung und Vertheidigung des als Pflicht Anerkannten muß sie unbeugsam sein und unerschütterlich. Voll Frieden muß sie selbst sein, wenn sie diesen in ihrem Kreise pflanzen und hegen will; nur ein harmonisches Gemüth vermag Andere zu beruhigen und zu beglücken. Wer priesterlichen Amtes walten will, der darf sich nicht verbittern lassen, und wenn er stündlich und anscheinend aussichtslos mit der Unvollkommenheit, Fehlerhaftigkeit und mit dem bösen Willen seiner Umgebung zu kämpfen hat. Noch hat kein Zorniger den Zornigen bekehrt und kein von leidenschaftlichem Haß Erfüllter seinen gleichgestimmten Kameraden; der Festigkeit aber, im Vereine mit kluger Milde und nie versiegender Liebe, gegenüber hält auch der Trotzigste und Leidenschaftlichste auf die Dauer nicht Stand. Das sind Dietriche, welche auch die verrostetsten Herzensschlösser öffnen.

Treten wir ein in verschiedene Häuslichkeiten und sehen wir zu, wie die Priesterin ihres hohen Amtes waltet; wie viel Disharmonie treffen wir da und dort, wo Harmonie sein sollte. Wie weit entfernt ist oft die Priesterin von Milde, Festigkeit, ruhiger Würde und unversieglicher Liebe; wie läßt sie sich von Leidenschaften beherrschen, wie seufzen ihre Hausgenossen unter ihrem Temperament; wie zieht sie das Unbehagen groß, säet den Samen der Zwietracht und bläst den Windstoß des augenblicklichen, raschen Zornes zum Alles vernichtenden Orkane an.

Und das sind Priesterinnen des heimischen Herdes? — Gott sei's geklagt!

Diese lösen, anstatt daß sie binden, sie zerstreuen, anstatt daß sie sammeln. Verkümmerte und verwaiste Altäre, wo die Leidenschaften regieren und die Furien walten! Wer möchte sich in deren Schutz begeben? wer dort Frieden suchen und Ruhe?

Die ächte Priesterin verdammt den Fehler, den Fehlenden aber richtet sie auf; fest und deutlich zeichnet sie das Unrecht und weist es entschieden von sich, denn nichts Unreines soll sich Derjenigen nahen, die zu hohem Dienste berufen ist; Denjenigen, der Unrecht thut, nöthigt sie mit Liebe und Geduld an ihren Altar und läßt ihn empfinden, wie warm und friedesam sich's in seinem Schatten ruht und zeigt ihm den nächsten und besten Weg zur Selbstachtung und zur innern Befriedigung.

Die Frau ist des Hauses Priesterin! Leider aber verstehen nicht Alle ihres wichtigen und hehren Amtes zu walten, denn wie hallen so viele Häuser wider von Verwünschungen und Flüchen, wie trieft so manches Familienleben von allseitiger Leidenschaftlichkeit, von Neid und Haß und endlosem Streit. Wie Manche hadert und zürnt und schmäht und verdammt, wo ein fester Blick und ein mildes Wort das Beste bewirkt hätten. Wie manche „Priesterin" zeigt sich als unversöhnliche, eifernde Rachegöttin gegenüber Demjenigen, der im stillen Bewußtsein seines Unrechtes sich bereuend und friedesuchend ihr naht.

Die Priesterin unseres Hauses sollten wir sein — und sind, ach nur allzuoft, dessen Dämon. Beklagenswerthe Häuslichkeit, wo ein Dämon waltet, denn da ist die Hölle auf Erden! Und sei diese Hölle vergoldet und herrsche darin Reichthum und verschwenderische Pracht — sie ist doch der Aufenthaltsort der Verdammten.

Schwer klopft uns das Herz in der Brust ob diesen gewichtigen Anklagen, die unser eigenes Geschlecht treffen, das sich so gern das milde, zarte und bessere nennt — und doch, da nicken Viele ein Zeichen stiller Bejahung und Manches läßt das Leben seiner Nachbarn und Befreundeten vor seinem innern Auge Revue passiren und findet das Bild des Engels wie des Dämons, das wir gezeichnet.

Ja, graben wir diese Bilder nur recht tief in unsere Herzen ein und denken wir aber dabei an uns selbst.

In welchem Lichte erscheinen wir Andern? Sind wir Priesterin oder Dämon unseres Hauses, den Unsern zum Segen oder zum Fluche geworden? Ist es das Aechte und Gute, das wir unabänderlich wollen und erfüllen wir dasselbe mit Festigkeit, Milde, mit unerschütterlicher Liebe und uns selbst vergessender Treue? Sind wir der Hafen des Friedens und der Ruhe für die aufgeregten und unruhigen Gemüther? Sind wir die unwiderstehliche Kraft, die alles Gute anzieht und die um so stärker wird, je mehr man ihr zu tragen gibt? Sind wir die Sonne, welche die Nebel zerstreut und rosiges Licht und Wärme um uns her verbreitet; oder gehören wir zu Denjenigen, von Denen es heißt: es wäre besser, daß sie nicht geboren wären?

Von uns werden die Seelen der Unsern gefordert! Wer hat den Muth, sich erhobenen Hauptes als würdige Priesterin des heimischen Herdes zu fühlen?

Berufsarten für erwachsene Töchter.*)

Die Arbeit ist eine Ehre und eine Pflicht, wie für den Mann so auch für die Frau. Dies ist der Grundsatz, mit dem der allgemeine deutsche

*) Aus dem Handbuch für Frauen (Allgemeiner Frauenkalender für 1885) von Lina Morgenstern. Verlag der „Deutschen Hausfrauen-Zeitung" in Berlin.

Frauenverein im Jahre 1865 seine Wirksamkeit begann. In der That, von der Arbeit kann die Hälfte der menschlichen Gesellschaft, die Frau, nicht ausgeschlossen werden ohne dauernden Schaden für sich und die Gesammtheit. So gut wie die Schulpflicht alle Kinder umfaßt, so sicher nach derselben für den Knaben und Jüngling die Lehrzeit für einen Beruf beginnt, ebenso nothwendig ist es, daß das Mädchen, wenn es aus der Schule tritt, für seinen Beruf durch eine Lehrzeit vorbereitet werde. Nun hat man sich aber daran gewöhnt, als den einzigen und naturgemäßen Beruf der Frau, den für das Haus und die Ehe anzunehmen. Man hat weiter gemeint, weil diese Arbeit des Weibes sich von Geschlecht zu Geschlecht, von Familie zu Familie wiederhole, daß sie keiner eigentlichen Lehrzeit bedürfe und daß keine Berufsbildung zu derselben nothwendig sei. Gleichzeitig pflegt man auch die Ansicht zu haben, daß der Mann berufen sei, allein Erwerbsarbeit zu erlernen und auszuüben, weil man ihn als den Versorger und Ernährer der Familie zu betrachten sich gewöhnte. Aus diesen allgemeinen Begriffen und aus der Erkenntniß, daß die Arbeit der Frau im Hause nicht ein direktes Lohnverhältniß voraussetze, schloß man, daß die bezahlte Arbeit für die Frau erniedrigend sei. So erzog man die Töchter, die man in Einklang mit dem naturgemäß gegebenen weiblichen Berufe bringen wollte, ohne jede Lehrzeit und Vorbildung und glaubte, daß allein durch das Beispiel und die mütterliche Unterweisung beim Eintritt in die Ehe die Tüchtigkeit von selbst kommen müßte.

So lange die Frau im Hause ein umfassendes Arbeitsgebiet für den häuslichen Bedarf zu bestreiten hatte, zeigten sich noch nicht ganz die Schwere und die Schäden einer so irrigen Anschauung von dem Berufe des Weibes. Die weibliche Arbeitskraft war so sehr von den Bedürfnissen der Wirthschaft und der Haushaltung in Anspruch genommen, daß nicht genug Frauenhände gefunden werden konnten, um die nothwendigen Arbeiten zu leisten, so daß auch unverheirathete Frauen eine willkommene Stätte in der eigenen, wie in der fremden Familie fanden.

Die Zeiten haben sich geändert. Durch die großartigen und vielseitigen Erfindungen unseres Jahrhunderts, besonders durch das Maschinenwesen und die veränderten Verhältnisse in Gewerbe, Industrie und Handel, sowie andererseits durch den dadurch erleichterten Lebensgenuß in der Ernährung, Bekleidung und anderer Lebensbedürfnisse mehr, ist eine Masse Frauenkraft im Hause brach gelegt worden. Den Mädchen und Frauen bleibt viel Zeit übrig, die früher mit alltäglichen Pflichten ausgefüllt war. Vor Allem aber wird in der Neuzeit den Frauen das Heirathen erschwert, da der Mann außer der Ehe ein weit bequemeres und sorgenloseres Leben zu führen vermag und er in der Frau nicht mehr die unentbehrliche Arbeitskraft sieht, durch die er allein im Stande wäre, das Fundament zu einem Haushalt zu legen, von dem seine ganze Stellung in der Gesellschaft abhängt, wie es früher der Fall war.

Die unverheirathete Frau ist auf Selbsterhaltung durch Arbeit angewiesen; selbst wenn sie Kapitalistin ist, gibt ihr eine ernste Lebensarbeit den besten Halt und die einzige Grundlage innerer Befriedigung; aber auch die verheirathete Frau ist niemals sicher, ob nicht eine Zeit kommt, wo sie auf Erwerbsarbeit angewiesen ist.

Wie vielseitig ist der Beruf der Frau auch nur als Gattin, Hausfrau und Mutter! Wie unglücklich sind diejenigen jungen Frauen, welche aus der sorglosen Zeit im Elternhause plötzlich in den Kreis bindender und zwingender Pflichten gestellt werden, ohne denselben gewachsen zu sein! Wie leiden Haus und Gatte, Kinder und Gesinde darunter, wenn die Frau erst in der Ehe allmälig lernt das Steuer zu führen und eine Lehrzeit durchmacht, deren Kosten oft ihr ganzes Lebens- und Liebesglück ist!

Wenn alle Verhältnisse geordnet sind, arbeiten sich wohl die Frauen durch, wenngleich sie dabei meist geistig erlahmen und nur noch fähig bleiben, dem engsten Kreise ihrer häuslichen Pflichten zu leben, ohne ihrem Geist die erforderliche Nahrung zu geben, die besonders zur Erziehung der heranwachsenden Kinder nothwendig ist. Wenn nun aber in mehr oder weniger kurzer Zeit sich herausstellt, daß der Mann nicht genügend für die Familie erwerben kann, daß Unglücksfälle oder Unfähigkeit das Vermögen erschüttern oder gar den Ernährer wegraffen, dann rächt es sich bitter, wenn man während der Mädchenzeit eine mit Erwerb verbundene Thätigkeit nicht in den Bereich ihrer Erziehung zog. Mit einkehrender Noth im Hause ist die verheirathete Frau noch weit übler daran, als das Mädchen, weil die drückende Abhängigkeit der Verhältnisse ihr nicht jeden Erwerb außer dem Hause gestattet. Hat sie daher nicht einen bestimmten Beruf erlernt, so wird sie ihre Zuflucht nur zu schlecht bezahlten Handarbeiten nehmen, zu der die Uebung und Geschicklichkeit fehlt; oder sie nimmt Pensionäre und Kostgänger, die sie in dem verfallenden Hausstande ebenso wenig zu befriedigen vermag, als etwa einen kleinen Handel anzufangen, den sie nicht versteht.

Die Nichtachtung der Erwerbsarbeit und der Berufsbildung in der Erziehung der Mädchen macht die Stellung der Frau im Hause unsicher und zerstört die Blüthe ihres Berufs in der Familie. Es gilt daher, den Jungfrauen eine Berufsbildung für das Familienleben und einen Fachberuf zum Schutz vor Noth und zur Ausbildung ihrer Talente und Fähigkeiten zu geben.

Ungleich mehr auf Erwerbsarbeit und Fachberuf angewiesen als die verheiratheten, sind die unverheiratheten Frauen, ja wir möchten behaupten, ohne eine bindende Berufsarbeit ist das Leben der alleinstehenden Frauen inhalts- und werthlos.

Millionen Existenzen wohlhabender älterer Frauen und Mädchen verkümmern, weil sie nichts gelernt haben, was sie vor der tödtenden Langweile schützt, die ihr geistiges Leben aufzehrt, wenn sie nicht verstehen, auf irgend einem Felde der Wohlthätigkeit ihre Kräfte zu bethätigen. Millionen arme alleinstehende Frauen und Mädchen gehen sittlich und materiell unter, weil sie keine Erwerbsarbeit gründlich erlernt haben.

Darum sei es die erste Sorge der Eltern, für das Mädchen, wie für den Knaben einen Lebensplan zu entwerfen und den Grund zu tüchtiger Berufsbildung zu legen.

Welches sind nun die Berufsarten für die erwachsenen Töchter?

In erster Reihe Studien- und Lehrzeit für den häuslichen Beruf. Sie beginnen nach Abschluß der Schulbildung im eigenen Hause durch Lehre, Beispiel und Anleitung in allen wirthschaftlichen Thätigkeiten, durch praktische Uebung bis zur Erlangung einer gewissen Meisterschaft, die durch Erfahrung, Gewandtheit, Pflichtgefühl und Nachdenken zu erlangen ist.

Eignet sich der eigene Hausstand nicht zu dieser Lehrzeit und Einführung in ein musterhaftes Hauswesen, so gebe man die Tochter in eine wohlempfohlene und durch eigene Anschauung als tüchtig erkannte Haushaltungsschule. Die Tochter lerne auch die kleinste und gröbste häusliche Arbeit ihrem Wesen nach kennen. So erlerne das junge Mädchen auch das Reinigen der Wohnräume, der Geräthe, der Wäsche, das Rollen, Bügeln ꝛc., um einst ihren Dienstboten eine gute Anleitung geben zu können. Unerläßlich ist das gründliche Erlernen der Küche in einer Kochschule oder einem Kochkursus, das Einkaufen, Berechnen, Eintheilen und Sparen, Unterricht in Waarenkunde, Nahrungsmittellehre und den Grundsätzen der menschlichen Ernährung. Aeußerst wichtig ist für jede Frau Unterricht in allen Nadelarbeiten des Haushaltes, sowie im Zeichnen, Zuschneiden der Wäsche und Kleidung, und endlich im Garniren von Kleidern und Putzmachen, schon um einen Begriff von Stoff, Maß und Werth zu erhalten und den Geschmack zu üben. Die Ueberführung vom Theoretischen zum Praktischen geschehe im elterlichen Hause, wenn nicht besondere Hindernisse dies verbieten.

Die gründliche Ausbildung in der Haushaltungs-, Koch-, Wirthschafts- und Handarbeitsschule wird aber auch nicht blos zum Beruf der Hausfrau vorbereiten, sondern die Fähigkeiten geben, sich in der Ehe oder außer derselben durch gründliche, tüchtige und nützliche Hausarbeiten zu erhalten und am Familienleben, dem eigenen oder fremden, sich zu betheiligen. (Fortsetzung folgt.)

Das Kaffeetrinken.

Die Beantwortung der Frage: wie kann Kaffee getrunken werden? muß je nach den verschiedenen Ländern und Nationalitäten eine verschiedene sein. Im Anfange genoß man z. B. die Kaffeeblätter im Oriente im Aufguß wie Thee; dann wurden die ganzen Kaffeefrüchte roh gegessen, später schwach geröstet und zu Pulver zerrieben, bis endlich der wässerige Aufguß der Samenkerne in Arabien allgemein wurde. Die Orientalen pflegen ihren Kaffee, den sie nur schwarz und ohne jede Zuthat von Milch oder Zucker trinken, mit etwas gestoßenem Nelkengewürz, Zimmt oder Kardamomen, Vanille, peruanischem Balsam, Ambra ꝛc. zu vermischen. Bei den Persern wird nebst dem (auch vom schönen Geschlecht gerne genossenen) Sorbet und Liqueurs bei großen Gastmahlen der schwarze Kaffee stark und heiß geschlürft und dabei aus dem Kulian, einer dem Narghile der Türken ähnlichen Pfeife, geraucht. — Die Kolonisten in Indien bereiten den Kaffee sehr nachlässig und versüßen ihn mit Honig (ist auch bei den Bauern in Thüringen und der nördlichen Schweiz gebräuchlich). Die Engländer trinken am Morgen nur sparsam schwarzen Kaffee und essen Butterschnitten dazu. Der vornehme Holländer genießt wenig, aber guten Kaffee, der arme dagegen viel und schlechten; als Versüßungsmittel gebraucht er Lakritzen oder Syrup, welcher auch in Ostfriesland, im Hannover'schen und Braunschweigischen die Stelle des Zuckers vielfach vertritt. Die Franzosen essen meist den Kaffee, d. h. sie versüßen ihn mit Zucker und brocken unter Zusatz von Milch geröstete Semmel hinein, daß er einem Brei ähnlich wird, wogegen in Italien, namentlich im Venetianischen, Kaffee mit Milch una vera porcheria heißt. Die Schweden trinken Kaffee vorzüglich zum Nachtisch mit Milch und Zucker. Der Deutsche endlich vereinigt alle diese Gewohnheiten und fügt noch andere hinzu. In Sachsen z. B. wird der Blümchenkaffee, durch den man bis auf den Boden der Tasse sehen kann, zwei bis vier Mal täglich zu jeder beliebigen Tageszeit mit mehr oder weniger Zuthat von Cichorie oder Runkelrübe getrunken.

* * *

Kennzeichen der Güte des Kaffee. Je nach dem Produktionslande des Kaffee richtet sich nicht allein dessen Güte, seine Größe und Farbe, sondern es hat auch die Zeit seiner Ernte, die bei und nach derselben angewendete Sorgfalt und die Trocknungsart desselben Einfluß auf seine Güte. Dazu kommt, daß lange im Schiffe und in großer Menge aufeinander gelegener Kaffee von seiner Lieblichkeit und von dem ihm eigenthümlichen Wohlgeschmack verliert. Der heiße, sandige Boden Arabiens, die sorgfältige Behandlung des Kaffee während und nach der Ernte, der Landtransport bei seinem Export aus Arabien nach Aegypten machen den Mocca zur besten Sorte, auf welche die Güte der Java und auf diesen der Ceylon folgt.

Guter Kaffee, gleichviel woher er kommt, muß gleichmäßig groß sein, frische, mehr oder weniger grünliche Farbe haben, eine gewisse Schwere besitzen und daher bald und gleichmäßig im Wasser untersinken, welches durch grüne Bohnen über Nacht citronengelb gefärbt wird und dem chinesischen Thee ähnlich schmecken muß; wird das Wasser

grün oder braun, so haben die Bohnen Schaden gelitten und einen etwas mehligen, kaum merklich bitteren Geschmack und in größeren Mengen einen eigenthümlichen säuerlichen Geruch, sind sehr zähe und daher schwer zerreiblich.

Schlecht sind die leichten, besonders die auf dem Wasser schwimmenden, schwarzen, mißfarbigen, schimmeligen und dumpfig riechenden Bohnen.

Ein warmer Absud von 200 g. gutem Kaffee auf 0,75 kg. Wasser zu 0,5 kg. eingekocht, muß an der Luft sogleich braun und schleimig, erkaltet aber grün erscheinen, und verdünnt mit braunem, salzsaurem Eisen einen grünen Niederschlag geben. Gepulvert muß letzterer dann gelblichbraun ausfallen, mit warmem Wasser durchweicht und langsam an der Luft getrocknet, grün werden. Endlich soll Kaffee beim Rösten einen reinen, kräftigen, balsamischen Wohlgeruch verbreiten; frisch ge- und nicht verbrannt, eine kastanienbraune Farbe haben, im Bruche markig und spröde sein und wohlverwahrt, seinen pikanten, mandelartigen Geruch auf längere Zeit behalten. Doch hängt die Güte des Kaffee, abgesehen von der Qualität der Bohnen, besonders vom Rösten ab.

Darüber das nächste Mal.

Die Vortheile des Fleischextract für den Haushalt.

Für den kleinen Haushalt, wo keine großen Portionen verbraucht werden, ist das gesottene Fleisch auf dem Mittagstische ein nichts weniger als vortheilhaftes Gericht, indem zur Herstellung desselben mehr Zeit und Brennmaterial verbraucht werden muß, als thunlich ist. Es würde auch in gar mancher Familie von dem gesottenen Fleische ganz abgesehen, wenn man allseitig nicht so sehr an die Fleischbrühe gewohnt wäre, daß selbe zur Herstellung einer guten Suppe und zum Abkochen der Gemüse fast unentbehrlich erscheint. Ja bei mancher Hausfrau und Köchin herrscht die Meinung, es sei ohne Fleischbrühe absolut keine gute und nahrhafte Suppe herzustellen. Diese Meinung ist freilich eine höchst irrige, da wir erstens auch ohne Fleischbrühe treffliche Suppen zu bereiten im Stande sind und zweitens vermittelst der Anwendung von Fleischextract eine vorzügliche Suppe bereitet werden kann, auch ohne daß man ein Quantum Fleisch stundenlange in einem Meere von Brühe auszusieden braucht. Beim Gebrauche des Fleischextractes liegt blos die Gefahr nahe, daß hauptsächlich von denkfaulen und gleichgültigen Köchinnen nach und nach allzuviel von dieser trefflichen Würze verbraucht werde, was weder der Gesundheit, noch der Kasse besonders gut bekommen würde. Auch ist darauf zu achten, daß nur Fleischextract aus einer anerkannt soliden und leistungsfähigen Quelle bezogen werde, da auch in diesem Artikel Geschäfte verschiedener Solidität arbeiten. Als eine gute Marke ist diejenige von Liebig bekannt.

Von welch' hohen, herrlichen Gedanken das in letzter Nummer unseres Blattes besprochene Werk „Julie Bondeli und Wieland" (von Frau M. Bach-Gelpke) getragen ist und mit welch' prächtiger, klarer Sprache diese Gedanken ausgedrückt sind, möchten wir unsern Leserinnen durch Wiedergabe der fünften Scene zeigen, in welcher Julie mit Wieland über die Lehre Christi und über das Gebet spricht.

Julie.

Ich fasse Christi Lehre
Nicht ganz wie Klopstock und die Menge auf.
Das Grundgesetz derselben scheint mir Liebe,
Die allumfassend alles Sein durchdringt;
Voll Duldung für des Menschen Fehl und Schwächen,
Doch streng verdammend Pharisäerthum.
Wo wir auch hin zu Gottes Tempel geh'n,
Ob in Jerusalem, in Rom, ob hier,
Das, Wieland, das allein, das macht's nicht aus,
Bei Gott gilt nur der Liebessinn, der ächte.

Wieland.

Ich ziehe, Fräulein, andere Grenzen doch:
Die Kirche ist das äußere Symbol
Für unsern Glauben.

Julie.

In gewissem Sinn;
Doch Gottes Tempel, der ist überall,
Im Wüstensand und an der Nordsee Klippen;
Und wenn man auf zum Firmamente schaut
Im Sonnenglanz und bei der Sterne Blinken
Wölbt über uns der Himmel seinen Dom.

Wieland.

Sie denken frei, mein Fräulein, lassen Sie
Die Ansicht nicht vor Aller Ohren hören.

Julie.

Frei oder nicht. — In meinem Herzen steht
Der tiefste Gottesglaube klar und schlicht;
Doch abgetrennt von Menschentradition.
Ich suche jedes Gotteswortes Sinn
In weitester Bedeutung „aufzufassen",
Und es zugleich des Menschen engen Grenzen,
Wenn immer möglich, freundlich „anzupassen".
Sagt. könnt ihr beten ohne Unterlaß
Und doch dabei des Tages Pflichten üben?

Wieland (sinnend).

Darüber hab' ich noch nicht nachgedacht.

Julie.

Ich aber hab's gethan und hab' gefunden:
Gebet ist ein Gedanke — ein Gefühl —
Erhaben, herrlich, voll von süßem Trost,
Doch keine Bitte. — Dort der Vater weiß
Wie tief in ernsten Stunden wir gelitten,
Was wir begehrten und was wir erstritten —
Und was dereinst die Zukunft uns bescheert.
Ein jeder Aufblick zu dem Himmel droben
Mit heißem Sehnen nach des Vaters Hut
Heißt beten — beten zu dem Gott der Welten.
Es betet wortlos der im Lebenskampfe,
Der einfach, schlicht sein Tagewerk vollbringt,
Der mit dem Blick nach oben voll Vertrauen
Sich durch bis zu dem letzten Ziele ringt,
— Und wortlos betet der, der seinem Feinde
Die Hand zur Rettung — zur Versöhnung beut. —
Wie du vergibst, wird Gott auch dir vergeben.
Er denkt es kaum — er fühlt es innerlich,
Und freudig kann er seinen Blick erheben.
— Wenn sich der Arme seines Bruders Noth
Annimmt und voller Mitleid und Erbarmen
Noch mit ihm theilt das letzte Stücklein Brod, —
Und wenn auf ihren treuen Mutterarmen
Die junge Frau ihr süßes Kindlein wiegt,
Ein Blick nur ist es, der um Segen fleht —
Er gilt beim Vater droben für Gebet.
— Wenn in der Jungfrau Herz ein süß' Gefühl
Aufjauchzen möcht' zum Vater aller Gaben,
Wenn sie durchzuckt der ersten Liebe Glück — — —
Ihr Dankgebet — zum Himmel ist's ein Blick.
— Und wenn am Grabe mit der ersten Scholle
Noch eine Thräne auf den Todten fällt —
Es ist die Bitte um ein Wiedersehen,
Ist ein Gebet zum Vater aller Welt
Das nenn' ich beten, wenn des Herzens Drang
Hoch über alle Schranken uns erhebt,
Wenn das Gefühl und nicht der Formen Zwang
Mit unserm Gott die Liebesbande webt.
Das ist Gebet. — Da treibt der heil'ge Geist,
Der mächtig greift in unser ganzes Leben,
Der uns bei Allem, Allem aufwärts weist,
Bis wir mit ihm hinauf zum Vater schweben.

Der Gehörlose.

„Spotten soll man nicht des Tauben",
Lehrt der Bibel sanfter Spruch!
Und der halben Welt ihr Glauben
Stützt sich auf dies heil'ge Buch.

Duldung wird so manchem Thoren,
Manche Schwachheit wird verzieh'n,
Nur der Taube scheint geboren,
Daß ihn alle lieblos flieh'n!

Wenn des Blinden Aug' der Schleier
Ew'ger Nacht umfangen hält;
Dringt es schärfer, klar und freier
In die lichte innere Welt!

Irrt er ohne Dach und Habe,
Stab und Hund sein ganzes All',
Tröstet ihn des Liedes Gabe
Und der Musik süßer Schall!

Diese hat ja oft den Blinden
Mit dem Schicksal ausgesöhnt;
Mitleid werden Krüppel finden —
Nur der Taube wird verhöhnt!

Jedem lästig, ausgeschieden
Von den Lebenden als todt,
Uebersehen, schroff gemieden,
Trifft ihn nur der rohe Spott!

In dem Kreis der lieben Seinen,
Wo man lacht und freundlich spricht,
Möcht' der arme Vater weinen,
Weil er's sieht — doch höret nicht!

Niemand fühlt, was er verloren,
Seit ihm mangelt das Gehör!
Lebensmuth ging ihm verloren
Sammt Beruf und Amt und Ehr'!

Muß sein Leid alleine tragen,
Ohne Heilung — hoffnungslos!
Gram thut ihm am Herzen nagen —
Niemand fühlt mit ihm sein Loos!

Ohne Austausch der Gefühle —
Im Gesellschaftskreis allein —
Staunt er in das froh' Gewühle
Traurig stets — und stumm hinein?

„Spotten soll man nicht des Tauben",
Lehrt der Bibel sanfter Spruch!
Und der halben Welt ihr Glauben
Stützt sich auf das heil'ge Buch!

Aber ob im Buche Gottes
Liebe jedes Wort befiehlt:
Hat doch keiner des Gebotes
Zarten Sinn — wie ich — gefühlt!

A. W.

Literatur.

Ein Prachtheft ist's, mit dem **„Ueber Land und Meer"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vorm. Eduard Hallberger) seinen neuen Jahrgang beginnt, und wir freuen uns, wie seit einer langen Reihe von Jahren schon, dem schönen und gediegenen Blatte unsere Glückwünsche entgegenbringen und es unsern Lesern recht warm empfehlen zu können.

* * *

Der dreiunddreißigste Jahrgang der **„Illustrirten Welt"** (in gleichem Verlag) hat jetzt begonnen, und die bis jetzt erschienenen Hefte beweisen, wie dies Journal auf der Höhe der Zeit steht und von Jahr zu Jahr bestrebt ist, immer Besseres und Vollkommeneres zu bieten. Das ist wohl auch der Grund der außerordentlichen Verbreitung dieses Familienblattes, der Gunst, in welcher es beim Publikum fort und fort steht, und der treuen Anhänglichkeit, die diesem Freunde der Familie bewahrt bleibt.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 226: Wie kann man das Umsichgreifen des wachsenden Schwammes in Keller und Zimmer verhindern?

Frage 227: Was für Arten von Garn eignen sich am besten zu Strümpfen gegen starkes Fußschwitzen? F.-Z.

Antworten.

Auf Frage 224: 1 Pfund Zucker wird mit 3/4 Liter Essig aufgekocht; etwas abgekühlt, rührt man damit 1/2 Pfund schwarzen und 1/2 Pfund gelben, gemahlenen Senf an. In gutschließendem Steintopf aufbewahrt, hält sich dieser Senf sehr lange, den man für den Gebrauch jeweilen nach Bedürfniß mit etwas Fleischbrühe oder Wein verdünnt. (B. F., Aarau.)

Auf Frage 224: Guten süßen Senf bereitet man folgendermaßen: Man röste ein beliebiges Quantum feines Semmelmehl im Bratofen schön dunkelgelb, zerreibe es ganz fein, bis keine Knollen mehr sind, rühre es in einem Kochkopf mit wenig Wasser zart an, setze solches auf's Feuer, gieße guten Rothwein dazu, bis man glaubt, die Masse erhalte die Dicke eines Breies, raspe ordentlich Galgant- und Ingwerwurzeln hinein, nehme noch einige Stengel Zimmt, sowie Zucker und koche Alles dies damit, sodann rühre man noch ein wenig Kirschmus mit Wein an und rühre solches vor dem Anrichten in die Masse, welche nicht allzulange kochen darf und fleißig umgerührt werden soll. Hernach richte man den Brei in einen irdenen Topf an, lasse ihn erkalten und rühre dann von dem gewöhnlichen braunen Senfsamen, welchen man auch gemahlen erhält, darunter und der Senf ist fertig. Man läßt ihn sodann wenigstens zwei Tage stehen, damit er das Aroma des Senfes recht gut erhalte; er läßt sich lange Zeit aufbewahren. S. F.-H.

Auf Frage 225: Man nimmt beste Qualität Butter in eine möglichst tiefe Schüssel, gießt frisches Wasser dazu und knetet mit dem Handballen der rechten Hand unter steter Erneuerung des Wassers so lange, bis sich keine Buttermilch mehr absondert; man kann nach Belieben die Butter auch über Nacht im Wasser liegen lassen, solches geschieht meistens im Sommer, damit sich die Butter festigt. Dann schüttet man das Wasser ab und nimmt so viel Tafelsalz oder fein gestoßenes anderes Salz, als man die Butter gern kräftig hat, muß jedoch rechnen, daß sie vom längern Stehen immer salziger wird. Man nimmt dann ein gut mit Sodawasser ausgebrühtes, mehrere Stunden im kalten Wasser gelegenes Steinguttöpfchen und drückt nun vermittelst eines gerippten Holzlöffelchens mit der flachen Seite desselben die Butter fest in den Topf. Da dieselbe jedenfalls als Speisebutter genossen werden soll, empfiehlt sich des guten Geschmackes und Erhaltung der Farbe halber inmitten der Butter einen Stengel Süßholz zu stecken, oben darauf legt man ein sauberes leinenes Tüchlein, welches täglich mit frischem Wasser getränkt wird; auch kann man ein passendes Ahornbrettchen darauf legen. Bei Butter, welche längere Zeit aufgehoben wird, streut man Salz auf das Tuch und bindet den Topf zu; solcher Art gehaltene Butter hält Wochen lang. S.-B.

Doppeltbreiter Merinos

und **Cachemir** (garantirt reine Wolle) à **85 Cts.** per Elle oder Fr. 1. 45 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2212

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.** (H 2975 Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Bitte zu verlangen: Neuer Weihnachts-Catalog über **Fröbel'sche Spielgaben** und **Kinderhandarbeiten** (gratis und franco). [2353

J. Kuhn-Kelly, St. Gallen.

Gesucht:

Ein **tüchtiges Mädchen,** das die Hausgeschäfte versteht und einer guten, bürgerlichen Küche vorstehen kann. Gute Behandlung im kleinen Familienkreise wird zugesichert und namentlich auf reinen Charakter und gemüthliches Zusammenwirken mit der Hausfrau gesehen. Lohn gut bei entsprechender Leistung.

Offerten sub Chiffre **H 816 G** befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [2356

Eine Dienstmagd,

mittlern Alters, zur Besorgung häuslicher Arbeiten und Aushülfe in einem Spezereiladen, findet Stelle. Gute Empfehlungen sind nöthig.

Anmeldungen mit **L 477 Q** sind an **Haasenstein & Vogler in Luzern** zu richten. [2363

Eine tüchtige Glätterin

findet in einem **Chemiserie-Geschäft** dauernde Beschäftigung und wäre zugleich noch Gelegenheit geboten, das Weissnähen zu erlernen. Kost und Logis im Hause. Ohne gute Zeugnisse Anmeldung unnütz.

Offerten unter Ziffer **2359** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.** [2359

Gesucht:

Nach der französischen Schweiz eine tüchtige, brave **Magd.** Dieselbe müsste unter Anleitung und Mithülfe der Hausfrau das Hauswesen und dann und wann das Melken von 1—2 Kühen besorgen. Begriffe vom Kochen wären erwünscht. Freundliche Behandlung und angemessener Lohn zugesichert. [2350

Offerten unter Chiffre **H 4723 Q** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.**

2343] Une respectable Dame de Bellinzona recevrait en pension quelques personnes ou famille. — Frs. 70 par mois: Traitement soigné et amical. Leçon d'italien. Excellentes références. Adresser les offres à Mme **Möschl-Rigola, Bellinzona.** (H 3698 Z)

2341] Eine junge Tochter, welche Lust hat, das **Weissnähen** und **Kleidermachen** und zugleich die französische Sprache zu erlernen, findet freundliche Aufnahme in einer guten Familie der franz. Schweiz. Pensionspreis Fr. 30. — per Monat.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Mme **J. Perey, St-Croix.**

Gesucht

wird eine Stelle als **Hauslehrerin** oder **Stütze der Hausfrau** von einer gebildeten Deutschschweizerin, die in der Kindererziehung erfahren und mit allen Handarbeiten vertraut ist. Freundliches Familienleben ist Hauptbedingung. Beste Referenzen. — Offerten unter **E 59** nimmt entgegen die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung". [2342

Die Frauenarbeits-Schule

zu Reutlingen

beginnt am **12. Januar** wieder einen neuen Quartalkurs, zu dessen Besuch zwei gesunde, wohlgeartete Töchter bei dem Unterzeichneten Familienaufnahme finden können. — Referenzen früherer Pflegebefohlenen aus der Schweiz, sowie Aufnahmsprospekt stehen zu Diensten sub Adresse: **Emil v. Horstig,** kgl. Bau-Inspector. [2360

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.

2361] Beginn des nächsten Quartalkurses **Montag den 12. Januar 1885;** weitere Kurse beginnen: Dienstag den 7. April, Donnerstag den 16. Juli, Montag den 5. Oktober 1885. Ausbildung in sämmtlichen weiblichen Handarbeiten auf der Grundlage des Zeichnens für Haus und Industrie; rein artistisches und kunstgewerbliches Zeichnen und Malen; offener Zeichensaal. — Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. — **Lehrerinnenbildung.** — Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das (M Ag. 514 S)

Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

2332] **Froebel's Beschäftigungsmittel und Spiele, Stramin-Arbeiten für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke, Jugendbibliothek. Grosse, neue Auswahl. Billigste Preise.**

(H 2033 Y) **Papeterie Antenen, Bern.**

Auch für Flachornamente, Muster- und Karten-Zeichnen sehr geeignet. [2367

Flüssige Jlluminir-Farben

10 Flacons in eleg. Schachtel nebst Doppelpinsel.

Gegen Einsendung von **Fr. 3. 95** in Briefmarken franco Schweiz; bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50.** Leer geword. Flacons werden à 20 Cts. gefüllt. —

Tinten- und Farben-Fabrik Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen

Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinder-Pult für Hausaufgaben.

Für die Stadt St. Gallen **Fr. 7. 50** inkl. Montiren; gegen Einsend. von **Fr. 7. 50** in Marken franco Schweiz.

Prospecte über Jlluminations-Farben und Kinder-Pult gratis und franco.

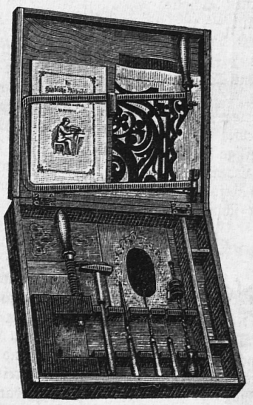
Heilt Husten und Brustbeschwerden.

[2345] **PATE PECTORALE FORTIFIANTE** (H 4725 J)

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Laubsäge-Werkzeuge,



Laubsägekasten Nr. 2 (1/10 nat. Grösse)

einzeln oder zusammengestellt auf **Bretter,** in **Kästchen** und in **Schränken:**

Laubsägemaschinen; Laubsägeholz; Vorlagen auf **Papier,** deutsche und feinste italienische, auf **Holz gezeichnet** (chablonirt) und auf **Holz lithographirt** (ganz neu patentirt); **Beschläge** für fertige Arbeiten, sowie die übrigen Utensilien empfehlen in reichhaltigster Auswahl

Lemm & Sprecher

St. Gallen.

Preislisten u. Vorlagen-Kataloge stehen gerne zu Diensten. [2285

Internationale Verbandstofffabrik

2270] **— Schaffhausen —** (H 768 G)

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Produkte bestens, als Novitäten:

Kinder-Unterlagen, hygieinische Aufsaugekissen, Künstliche Schwämme für Gynäkologie.

Alleinverkauf für die Kantone Appenzell A. Rh. und I. Rh.:

Frau **C. Schäfer-Lehmann** z. »Pfauen« in **Herisau.**

Für Festgeschenke bringe mein **reichhalt. Lager in Lingeries** in empfehlende Erinnerung. 2349] (H 4724 Q)

Herren- und Damen-Wäsche auf Mass

(an der schweiz. Landesausstellung als unübertroffen anerkannt).

Ganze Aussteuern bei bedeutenden Arbeitskräften rasch ausführbar.

Reelle Bedienung. — Mässige Preise.

Frauenfeld. ***J. Kihm-Keller.***

Geschwister Steiger,

Glättekurs-Leiterinnen,

— Schaffhausen —

empfehlen ihre **Glanzeisen, Glätteunterlagen** etc., sowie auch ihr vorzügliches, der Wäsche nicht im geringsten nachtheiliges **Stärke-Präparat.** Bei Abnahme von 2 Dtz. Paquet 10 % Rabatt.

Zu verkaufen: Einige hundert Flaschen alten, guten **Bordeaux** à Fr. 1. — per Flasche **Macon** à „ —. 80 „ „

Oeffentliches Lagerhaus

Limmatstr. Ackerstr. Industriequartier (H 3687 Z) **Zürich.** [2346

Schnürsohlen

zum Aufnähen auf Finken u. Pantoffeln, 2366] in allen Nummern, bei

Adolf Arnheiter, Seiler, Schmiedgasse 18, **St. Gallen.**

Billige und solide

Winter-Pantoffeln und Finken

mit Schnürsohlen,

in allen Nummern best assortirt,

Schnürsohlen zum Aufnähen

empfiehlt bestens

D. Denzler, Sonnenquai, **Zürich,**

2293] **Filiale Rennweg 58.** (H 3384 Z)

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei Rüti.

Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303)

Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318

Musik für's Haus.

2362] Das neueste **Verzeichniss der Musikal. Universal-Bibliothek** — jetzt 216 Nr. à 25 Cts. — ist gr. u. fr. zu beziehen durch **J. G. Krompholz,** Musikalien- u. Instr.-Handlung, Musikalien-Leihanstalt, Piano- u. Harmonium-Verkauf und -Miethe, in **Bern.** (H 2073 Y)

2364] **Agenten gesucht allerorts** für **Kaffee** an **Private,** hohe **Prov.** Offert. sub **C 104** an **G. L. Daube & Cie., Hamburg.**

Ausgelassenes

Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12½ Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt (H 3119 Z) [2245

J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Grüne ital. Maroni

(Kastanien) versendet gegen Nachnahme in der ganzen Schweiz 5 Ko. zu **Fr. 2. 80**

2348] **Spezereihandlung Münz, Zug.**

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters. (H 3874 Q)

Sehr reiche Auswahl. Stets Neuheiten.

Cataloge gratis u. franco.

Ausgewählte Alters-Collectionen

versendet bei Einsdg. d. Betrages franco:

Coll. I für Kinder v. 3—5 Jahren Fr. 4. 50
„ II „ „ „ 5—8 „ „ 5. 75
„ III „ „ „ 8—12 „ „ 7. —

Winterthur. **Carl Käthner,**

2219] Fabrik v. Kinderhandarbeiten.

Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Kleine Geschichten.

III.

Verfrühte Selbstmordgedanken.

In der Holzkammer sitzt er, der kleine Lebensüberdrüssige.

Wie alt ist er denn?

Vielleicht acht oder neun Jahre.

Hm, dann ist ihm wohl nicht so ernst mit seinen Selbstmordgedanken.

Nicht ernst? O doch, es ist ihm ganz und durchaus ernst damit. Er will sich aushungern. Er hat sich hier in die Kammer geschlichen, den schweren Riegel vorgestoßen und morgen, wenn man ihn hier finden wird, muß er todt sein, todt für ganz und immer. Das wird die Strafe für die Eltern sein, für ihre Härte, ihre Ungerechtigkeit gegen ihn. Der kleine Trotzkopf findet, daß ihnen, den Eltern, auch einmal etwas gehöre, nicht immer nur den Kindern. Die Kinder sind, Paul's Ansicht nach, stets der leidende Theil im Hause. Immer werden sie gescholten für jede Kleinigkeit, es ist nicht mehr zum Aushalten. Immer wird jetzt gleich die Ruthe zur Hand genommen und Paul wüßte gar nicht, warum er sich fortwährend durchpauken lassen müßte.

Heute hat er der Schwester neue Tasse zerbrochen, d. h. es war aber noch gar nicht erwiesen, wer es eigentlich gewesen, der sie vom Tische gestoßen, er oder die Ella; aber weil die Ella gleich ein so entsetzliches Geheul anhub und behauptete, er, der Paul, sei's gewesen, wurde er gezankt und die Ella gar nicht. Immer ist er ein böser Bube; es wäre ein Wunder, wenn er bei all' dem Schelten nicht ganz von selbst bös würde. Aber die Tasse hat er ganz gewiß nicht aus Boshaftigkeit hinuntergestoßen, er wollte ja nur mit ihr als Eisenbahn um den Tisch herumfahren. Nachher kam die Tante Elise auf Besuch und anstatt derselben guten Tag zu sagen, was er immer vergißt, weil es eine so unnöthige Heuchelei ist — die Tante ist ja so alt und häßlich — stand er der Tante auf ihr Kleid, es war auch hinten gar so lang und zerriß es ein wenig. So wurde er natürlich schon wieder gezankt. Aber als die Mutter etwas, so etwas Gutes zum Essen für die Tante hereinbrachte und er schnell hinsehen wollte, was es war, fiel ein Stuhl um, solch' ein dummer Stuhl, und deswegen wurde er zur Thüre hinausgeschickt mit harten Worten und ihm bedeutet, gar nicht wieder herein zu kommen, es war zu arg!

Natürlich kommt er nicht wieder! Da kann man lange warten. Die Mutter hat es ja befohlen, er folgt ihr ganz. Am liebsten hätte man ihn wohl schon längst ganz zum Hause hinaus geschickt; er wurde stets behandelt wie ein Stiefkind. Je mehr Paul nun darüber nachdenkt, desto sicherer wird er, daß er ein Stiefkind sein müsse, oder am Ende nur ein gefundenes Kind. Papa und Mama sind nicht seine richtigen Papa und Mama, man hat es ihm nur nicht gesagt. Es ist jedoch klar, daß etwas Besonderes an seiner Herkunft sein muß. Vorhin noch hat Tante Elise mit einem sonderbaren Gesicht die Mama gefragt: Wo hast Du nur den wilden Jungen her, Pauline? Das war doch deutlich! Und dann hat die Tante die Ella gestreichelt und gesagt: Die Ella gleiche der Mama auf's Haar und sie sei ein braves Kind. Natürlich die Ella und immer die Ella! Man hat sie viel, viel lieber als ihn; gezankt wird sie sozusagen nie. Auch den kleinen Max hat man lieb. O, der ist kein Stiefkind! Wenn er nur ein bischen lacht, macht man eine Geschichte daraus, und gar, wenn er Mama ruft, kriegt er einen ganzen Haufen Küsse auf ein Mal. Er, der Paul, hat gewiß auch ein Mal Mama gerufen, aber ihn hat Niemand deswegen geküßt. O nein! So ist es immer gewesen mit ihm.

Jetzt aber will er der Mama dafür auch einmal gehörig Angst machen. Er will sie schon zwingen, daß sie einmal recht lange an ihn denken muß. Wenn er Abends zur Schlafenszeit nicht erscheint, muß sie unruhig werden — man sucht ihn überall und findet ihn nicht — dann wird sie aufgeregt und sehr traurig. Ob sie wohl weinen wird? Ja, Paul ist beinahe sicher, daß sie weinen wird. Ob sie dann auch bereuen wird, so hart und ungerecht mit ihm gewesen zu sein? Paul möchte es. Und gar, wenn man ihn den folgenden Morgen als Leiche in der Holzkammer finden wird, dann wird eine allgemeine Trauer sein. Paul wird roth, ob vor Freude oder vor Scham über das allgemeine Bedauern, er weiß es nicht. Ob die Mama ihn dann endlich küssen wird? Paul hofft es voll Sehnsucht, ja er schwelgt bei einigem Nachdenken schon zum Voraus in der Süßigkeit dieses Vergnügens, es wird ihm dabei etwas sonderbar zu Muthe. In seinem Halse krampft sich Etwas zusammen und in seine Augen tritt eine Art Naß. Es sind zwar keine Thränen, o bewahre. Er ist nur nicht ganz sicher, ob es recht ist, der Mutter so viel Kummer zu machen. Ob er im Augenblick, da sie ihn küssen wird, nicht die Augen ein bischen, ein klein bischen wieder aufmachen soll, um die arme, liebe Mama zu trösten? Vielleicht —

Es sind aber noch andere Leute da, denen er etwas Kummer schon gönnen möchte. Zum Beispiel der Ella gehört ein wenig. Sie würde sehen, wie langweilig es einmal wäre, wenn er stürbe.

Wie wird es überhaupt im Hause sein, wenn er nicht mehr da ist? Langweilig, leer und still, es kann nicht anders sein, Niemand wird dann noch ein bischen Lärm machen. Wer bekommt wohl seine Bleisoldaten? Klein Maxchen vielleicht; der wird sie alle kaput machen, es ist ärgerlich. Und seine Lisi, sein Pferdchen, die wird kein Heu mehr bekommen, das arme Pferdchen! Und was werden all' seine Kameraden sagen, wenn er sich tödtet? Dem Paul läuft die Gänsehaut über den Rücken bei der Vorstellung, wie man es sich erzählen wird, überall, in der Schule, auf den Gassen.

Es wird ihm noch einmal ganz wehmüthig zu Muth. Ach ja, es ist ein schweres Loos, so jung schon sterben zu müssen, währenddem die Andern alle sich noch lange, endlos lange ihres Lebens freuen werden. Dem armen Paul seine Ueberwindungskraft und Geduld wird auf eine harte Probe gestellt, denn das Sterben, das Aushungern scheint ihm sehr lange zu gehen. Er sitzt gewiß schon seit einer Viertelstunde hier in der Holzkammer. Dabei ist der Sitz auf der Holzschicht sehr unbequem und überhaupt ist es so schrecklich still hier oben.

Er steht zuletzt auf, er weiß gar nicht mehr, was er thun soll. Da, o Glück! entdeckt er eine Spinne, die von der Decke herabhängt. Endlich Etwas, Etwas, das lebt außer ihm in der Kammer. Er fängt an, die Spinne zu necken, zu ärgern; sie muß fliehen, sie muß auf- und abwärts spinnen, hin und her baumeln und tanzen — bis endlich das geplagte Thier durch einen glücklichen Zufall entkommt. Angeregt durch diesen Zeitvertreib geht Paul auf die Suche und findet denn auch richtig einen Käfer. Aehnliche Experimente mit demselben werden versucht, bis auch dieser wie die Spinne einen Ausweg findet.

Jetzt wird die Geschichte Paul entschieden zu langweilig, immer und immer in dieser todtenstillen Kammer zu sitzen. Alle die aufgeschichteten Hölzer, die großen und die kleinen, fangen an, ihm Fratzen zu schneiden; er weiß nicht mehr wohin schauen, es gibt so tiefe Schatten überall — und jetzt dort in der Ecke, wo's so finster ist, raschelt Etwas. O Gott, wenn es ein böses Thier wäre? Paul krabbelt von Angst getrieben auf die große Kiste.

Droben athmet er auf, denn er sieht geradewegs zum kleinen Fenster hinaus und in den Garten hinunter. Dort sitzt klein Maxchen in seinem Korbwagen, die Ella ist bei ihm und wirft ihm Blumen zu. Maxchen wirft sie aber alle wieder zum Wagen hinaus und jauchzt dazu. Ach, die haben gut lustig sein, die müssen nicht hier in der Kammer sitzen, wie er, der Paul, ganz allein.

Jetzt entdeckt er noch gar den Fritz, seinen Freund, wie er im Nachbargarten auf einen Baum geklettert ist und über die Mauer sieht und ruft und pfeift, daß er, der Paul, zu ihm kommen soll. Paul macht ihm Zeichen und ruft und pfeift ebenfalls. Es ist ihm eine prächtige Idee gekommen. Wenn der Fritz zu ihm heraufkäme, so wäre es viel hübscher, als so allein eingesperrt sein zu müssen. Aber es ist unmöglich, dem Fritz irgend Etwas begreiflich zu machen, er sieht nie in der Richtung von Paul's Dachfensterchen. Er hat eben keine Ahnung davon, daß Paul sich hier befindet, wo er dem Hungertod geweiht ist. Fritz denkt an nichts weniger, als an's Verhungern. Er hat ein großes Butterbrod in der Hand, von dem er eben große Stücke wegnimmt.

Dem Paul wird es plötzlich etwas leer im Magen, er hat doch schon sehr lange nichts mehr gegessen. Dabei kommt langsam von unten herauf ein Geruch, ein gewisser Geruch, den Paul kennt und gerne hat, denn er kommt aus der Küche. Die Lisette backt Pfannkuchen — juchhe, es gibt Pfannkuchen zum Abendessen! Es ist Pauls Leibspeise. Da kommt schon die Mutter in den Garten und holt Maxchen herein und unter der Thüre ruft sie noch zurück: Paul, Ella, kommt zum Essen. Die Mama hat keine Idee, daß Paul nicht kommen wird.

Ob sie ihm wohl schon sein Stück auf den Teller gelegt? Hoffentlich ist es ein recht großes, er hat ja so sehr Hunger. — Da — da krabbelt es wieder in der finstern Ecke, Paul rutscht von seiner Kiste herunter, er springt zur Thüre, er will den Riegel zurückstoßen — Himmel! er geht nicht, er ist ganz eingerostet! Paul macht die fürchterlichsten Anstrengungen — wenn er nicht mehr hinaus könnte! Entsetzlich! Sein Herz pocht ihm zum Zerspringen — doch endlich, ein Ruck — es geht! Er ist draußen — ah! Er verliert keine Zeit mehr mit Rückwärtsschauen, er hat nur noch das Gefühl, daß ihm Jemand hart auf den Fersen ist, er springt die Treppe hinunter, was er kann, immer hinunter, wo möglich zwei Stufen auf einmal nehmend, bis er schließlich unten geradewegs an die Lisette anstößt, die den Pfannenkuchen in die Stube trägt.

Die Lisette stößt einen Schrei des Schreckens aus. „Geh' fort, Du böser Bube, hätte ja beinahe die ganze Herrlichkeit fallen lassen, solltest zur Strafe gar nichts davon bekommen!" Der Paul setzt sich aber gleichwohl an den Tisch, als ob sich das von selbst verstände. Er ißt sehr viel und mit gutem Appetit. Glücklicherweise frägt Niemand, wo er gewesen ist. Paul hat eine Ahnung, daß man ihn auslachen würde, wenn er es sagte. Er fühlt sich übrigens sehr erleichtert, die dämmerige Holzkammer glücklich hinter sich zu haben. Sein Unternehmen fängt an, ihm etwas sonderbar zu erscheinen; es ist ihm, wie wenn er es geträumt hätte.

Nach dem Essen springt Paul hinüber zu seinem Freunde Fritz und über einen famosen Streich, den die Beiden gegen den alten Gärtner Hanselmann ersinnen, sind Pauls Selbstmordgedanken vergessen — verflogen, er weiß nicht wohin.

Briefkasten der Redaktion.

An die freundlichen Einsender von Briefmarken den herzlichsten Dank.

Freundliche Leserin aus zweiter Hand. Die Briefmarken dürfen herausgeschnitten werden.

Anwissende in B. In gediegener Einfachheit liegt allezeit der beste Geschmack. Ein schwarzes Kleid paßt für jeden Zweck und Sie tragen durch dessen Anschaffung auch der Kasse Rechnung.

Erika in A. Herzlichen Gruß und besten Dank für das Eingesandte.

Frl. **L. A.** in **Z.** Gewiß wird das Sammeln von Briefmarken auch nach Weihnachten noch fortgesetzt. Ge-

brauchte Briefmarken gibt es immer und Arme, die aus dem Erlöse des Gesammelten unterstützt werden können, hat es überall und allezeit. Für die Sendung besten Dank!

Langjährige Abonnentin vom Lande. „Marie Leske's Spielbuch für Knaben" dürfte wohl das Geeignetste sein. — Ein vaterländisches, sehr zu empfehlendes und Ihren Wünschen gewiß entsprechendes Werk ist „Illustrirte Jugendblätter zur Unterhaltung und Belehrung". Herausgegeben von O. Sutermeister und H. Herzog. Monatlich erscheint ein Heft. Der Jahrgang kostet Fr. 5. — Als zweckmäßigstes und bildendes Unterhaltungsspiel eignet sich am besten der Stein-Baukasten. Sie erhalten Preiskourant von der Firma Weber, Spielwaarenhandlung in Zürich.

Junge Hausfrau in **W.** Ihre vom Gebrauche schwarz gewordenen Backbleche machen Sie folgendermaßen wieder ansehnlich: Man mischt Holzasche mit gewöhnlichem Oel, so daß es eine Art Brei bildet. Mit diesem bedeckt man das Blech und reibt es sodann mit einem wollenen Lappen ab. Es wird hiedurch wie neu. Sollte die schwarze Farbe nicht sogleich verschwinden, so muß das Verfahren noch einmal wiederholt werden.

Frau **Ida V.** in **G.** Gefrorene Früchte begießt man 1 bis 1½ Zoll hoch mit kaltem Wasser, lasse dieses, wenn diese eine Eiskruste bekommen haben, abfließen, wische die Eiskruste mit einem Tuche ab und trockne die Früchte in einem warmen Zimmer.

T. L. Briefe vom 2. mit herzlichem Dank erhalten, briefliche Antwort baldmöglichst. Beste Grüße und herzlichste Wünsche zum 10. und 13. Dezember.

Frau **H.** in **S.** Für Ihre mich so angenehm überraschende Sendung meinen herzlichsten Dank. Wir wünschen sehr, daß unsere Blumenlieblinge sich klimatisiren und wachsen und gedeihen mögen. Freundliche Grüße!

Ein intelligenter, geschäftstüchtiger **Mann** (Familienvater) sucht passende Beschäftigung. Derselbe ist vielseitig praktisch erfahren und würde sich's zur Pflicht machen, das Interesse seiner Arbeitgeber bestmöglichst zu fördern. [2368

Gesucht:

In eine Schweizerfamilie nach Frankreich ein nicht mehr zu junges, musikalisch gebildetes **Fräulein,** welches in Handarbeiten gewandt und befähigt ist, Kinder im Alter von 8—13 Jahren bei ihren Schularbeiten in französisch und deutsch zu überwachen. Heiterer Humor, fester, gediegener Charakter Hauptbedingungen, da die Mutter Geschäfts halber wenig Zeit hat, sich den Kindern zu widmen. Familienleben. Gefällige Offerten mit bescheidenen Ansprüchen an die Expedition der „Frauen-Zeitung".

Ebendaselbst findet eine intelligente, fleissige **Tochter** Stellung, um sich als Küchengouvernante auszubilden. [2369

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt
von
C. A. Geipel in Basel.

2320] Empfehle mein neu vergrössertes Etablissement zum **Umfärben** und **Chemischreinigen** von Herren- und Damengarderoben in vorzüglicher Ausführung. (H 4276 Q)

Filialen in **Bern, Genf** und **Zürich.**

Direkte Aufträge erbitte mir **Gerbergasse 57 Basel** zu adressiren.

— Prospekte franko. —

Malaga, dunkel und rothgolden,

sowie alle übrigen Kranken- und Dessertweine, als: **Madère, Sherry, Oporto, Muscateller** etc., aus dem Hause meines Bruders in Spanien direkt bezogen und schon seit 15 Jahren auf hiesigem Platze vortheilhaft bekannt, empfiehlt zu dem ausserordentlich billigen Preise von **Fr. 1. 80** per Flasche, per Dutzend (einzeln oder assortirt) mit Verpackung zu **Fr. 22.** — (H 3695 Z) [2347

Frau **Wuhrmann-Geiger,** Glasladen,
Rindermarkt Nr. 3, **Zürich.**

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art
mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.
Cacaopulver.

Gegründet 1849

Die beste Chocolade
A. MAESTRANI
ST. GALLEN (Schweiz).

Cacaopulver
Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

Th. Scherrer
Kameelhof — Multergasse 3
— St. Gallen. —
Reichhaltigstes Lager
in fertigen [1637E
Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.
Selbstfabrikation
sämmtlicher Knaben-Garderobe
für 2 bis 15 Jahre.
Massaufträge rasch und billigst.
Auswahlsendungen franco.

Reinwollene, auch Neuheit., versend. in reell. Qualität. an Private zu billigsten Fabrikpreis. d. Fabrik von
Kleider-Stoffe [2177]
Muster frei.
Vertreter gesucht.
Paul Louis Jahn, Greiz.

CHOCOLAT
KLAUS, LOCLE
Excellente Qualité
PRIX MODERÉS
[2344] (H 1724 J)

Handarbeiten.

2310] Mein **Stickerei- und Wollen-Geschäft** ist auf bevorstehende Saison wieder aufs Reichhaltigste assortirt. Ich empfehle: **Angefangene Kreuzstichstickereien** für **Kissen, Boden-** und **Tischteppiche, Sesselstreifen, Klavierstühle, Fussbänke** etc. **Stickereien** auf **Peluche, Satin, Tuch** und **Leinwand.** Vorgezeichnete **Servietten, Tischläufer, Theetücher, Handtücher** u. a. m. **Leinene Decken** in allen Grössen; ferner sehr elegante **Papier-, Staubtuch-, Arbeits-** und **Zeitungskörbe** mit dazu passenden Garnituren. Feine **Portefeuilles, Cigarrenetuis, Visites** für Monogramme und andere Stickereien eingerichtet. Neuheiten in **Kinderarbeiten. Wollgarne** jeder Art, sowie **sämmtliches Material** für weibliche Handarbeiten.

Es ist mein Bestreben, bei **möglichst billigen Preisen** stets Neues und Stylvolles in meinen Artikeln zu liefern. Auf Verlangen Einsichtsendungen.

Frau E. Coradi-Stahl, Rathhausgasse, **Aarau.**

(1670E)
CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE (SUISSE).
Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Klinik für Magen- und Darmkranke
M2530Z] von Med. Pract. **F. Ineichen,** Spezialarzt, [2331
Dirigirender Arzt der Dr. Wiel'schen diätetischen Anstalt
34 Gessnerallee **Zürich** Gessnerallee 34.
Sprechstunden täglich Morgens 8 bis 9 Uhr u. Nachmittags 1 bis 5 Uhr.

Billardfabrik — Specialität
F. Morgenthaler, Bern.
— Dépôt Zürich. —
Beständiger Vorrath von 40—60 Stück von Fr. 300 à Fr. 1500.
2365] Grosse Auswahl in **Tuch, Kugeln, Stöcken** etc. **Neu: Mechanische Tisch-Billards,** in jeder beliebigen Grösse, welche in einigen Sekunden mit Leichtigkeit zu einem sehr bequemen Esstisch umgewandelt werden. (H8978x)
Garantie, Miethe, Tausch, Abonnement, Reparaturen.

[673E]
CHOCOLAT
Ph. Suchard

Kina-Kraepelien & Holm.
Niederländischer Chinawein.
Dieser **kräftige Wein** ist aus der so [2313
alcaloidreichen Java-China
hergestellt, chemisch untersucht von in- und ausländischen Aerzten, vielfach erprobt und empfohlen bei **Schwächen, Mangel an Appetit,** nach schweren **Krankheiten** oder **Wochenbett** das **beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend. Kina-Kraepelien & Holm mit Stahl** bei **Blutarmuth** (Anæmie), **Bleichsucht** und **grosser Schwäche.** Nur der mit der Unterschrift **„Kraepelien & Holm"** ist echt. (H 4409 Q)
— Preis per Flacon Fr. 5. — und Fr. 3. —. —
General-Depot: Basel, J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke,
ausserdem in den meisten grösseren Apotheken.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.